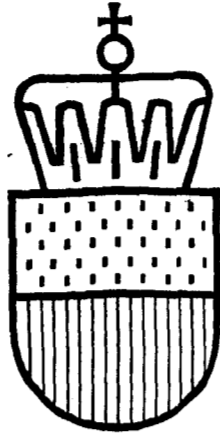


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Altenbachstrasse, Tel. (075) 221 43, Postcheckkonto IX 2988 St. Gallen. Redaktion: Vaduz, Commerzhaus, Telefon (075) 2 13 94. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan, Liechtenstein



Amtliches Publikationsorgan

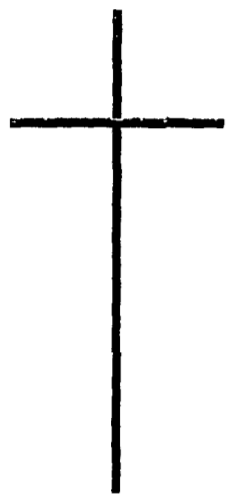
des Fürstentums Liechtenstein

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 10 Rp. 25 Rp.
Angrenzendes Rheintal, Sargans bis Sennwald 12 Rp. 27 Rp.
Schweiz 13 Rp. 29 Rp.
Uebrigtes Ausland 15 Rp. 33 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 221 43. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, St. Gallen, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

AZ Vaduz - Donnerstag, 11. April 1963

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

97. Jahrgang — Nr. 55



KARFREITAG

So steht es beim Evangelisten Lukas geschrieben: Es war um die sechste Stunde, und eine Finsternis ward über die ganze Erde, die Sonne verfinsterte sich. Wahrlich, es war die dunkelste Stunde in der Geschichte der Menschheit. Der als Erlöser und Heiland zu den Menschen herabgestiegen war, den hatten sie wie einen Verbrecher ans Kreuz geschlagen. Unschuldig war er verurteilt worden. Der ihn verurteilte, wusste um Seine Unschuld. Aber aus Feigheit gab er der Meute nach, die Seinen Tod forderte. Das eigene Volk sagte sich von ihm los, dieses Volk, dem Er nur Wohltaten erwiesen hatte.

Das Kreuz, an dem Er aufgehängt wurde, bleibt für alle Zeiten ein Zeichen der Schmach und der Schande, nicht für ihn, sondern für die Menschen, ein Zeichen menschlicher Bosheit und Verworfenheit. Es ist immer Anklage und Vorwurf. Ob Seine Feinde es deshalb so scheuen und fürchten? Hat nicht jeder Kampf gegen ihn und Sein Reich mit der Zerstörung und Zerschlagung der Kreuze begonnen? Das war so in der Französischen Revolution, das war so bei den Nationalisten, bei den Bolschewisten, und es ist so überall in der Welt, wo der Kommunismus zur Macht gelangt. Weg mit dem Kreuz! Sie können seinen Anblick nicht ertragen. Sie müssen es beseitigen, denn es erinnert sie an ihn, und es erinnert sie an ihre Schande.

Aber auch diejenigen, die nicht Seine erklärten Feinde sind, die ihn nicht öffentlich bekämpfen, die ihn nur übersehen und ignorieren, sie können das Kreuz nicht gebrauchen und möchten ihm nicht begegnen. Raubt es ihnen die Ruhe, plagt es ihr Gewissen, raubt es ihnen ihre Behaglichkeit, sei es bei ihren Geschäften oder bei ihren Vergnügungen? Sie wollen es nicht in den Parlamenten, nicht in den Schulen, nicht auf den Plätzen und an den Strassen, nicht einmal auf den Friedhöfen. Es ruft auch ihnen eine Schuld ins Gedächtnis.

Ja, wo immer ein Kreuz steht, kündigt es die Schande der Menschen, erinnert es an ihre

Unwahrhaftigkeit, ihre Feigheit, ihre Bosheit, ihre Ungerechtigkeit und ihre Grausamkeit, daran, dass ein Unschuldiger gemordet wurde, dass sie den Urheber des Lebens dem Tode überantworteten, dass sie einen Verbrecher Gott vorzogen, dass sie den Reinen und Sündelosen verwarfen, dass sie nur Hohn und Spott für ihn hatten und dass sie Sein Wort und Seine Botschaft von sich wiesen: «Wir wollen nicht, dass Er über uns herrscht».

Doch das Kreuz klagt nicht nur Seine Feinde und Widersacher und die Gleichgültigen und Uninteressierten an, seine Henker und Richter und diejenigen, die all das nicht weiter kümmern. Es klagt auch die Seinen an. Sie waren geflohen, sie hatten ihn schmähdlich im Stich gelassen, ihn verleugnet und sich nicht zu ihm bekannt. Sie liessen ihn allein in Seiner Not, sie brachten sich selber in Sicherheit, um abzuwarten, um zu überleben, um gut davon zu kommen. Müssen auch nicht die Seinen vor dem Kreuz erröten, das sie fragt: «Wo warst du damals?» Und wie die Feinde des Herrn ihn immer wieder kreuzigen, so fliehen doch auch immer wieder die Seinen vor dem Kreuz. Wie oft haben sie ihn im Laufe der Geschichte verurteilt und verleugnet, sind zurückgewichen vor den Mächtigen, die ihn gefangen nahmen, und haben ihr eigenes Leben zu retten gesucht, wenn es galt, mit ihm und für ihn zu sterben!

Aber das Kreuz will nicht anklagen, weder die Feinde noch die Freunde des Herrn. Es ist für alle das Zeichen der Liebe und des Erbarmens. Es ruft immer noch: «Vater, verzeihe ihnen, sie wissen nicht was sie tun». Verzeihe ihnen, die mich schmähen und verhöhnen, die mich fluchen und mich verspotten, die mich anspeien und mich martern. Aber verzeihe auch den anderen, die feige sind, die mich aus Angst nicht bekennen, die sich verstecken, denen der Mut versagt vor den Machthabern dieser Welt, die schweigen und mich verleugnen in der Gefahr.

Das Kreuz ist nun aber weder Zeichen der Schmach, noch der Anklage, sondern Zeichen des Sieges, des Sieges göttlichen Erbarmens und der Liebe über die Bosheit und die Armlosigkeit der Menschen. Jedes Kreuz ist im Grunde Triumphkreuz. Es verkündet: «Ich habe den Tod überwunden». So düster der Karfreitag ist, in dem Dunkel leuchtet ein Licht, das vom Kreuz ausgeht. «Wenn ich erhöht bin, will ich alles an mich ziehen», so hat der Herr gesagt, und der Evangelist deutet das Wort auf den am Kreuze hängenden Erlöser, der seine Arme ausbreitet, um alle zum Kreuze zu rufen, nicht, um sie hier anzuklagen, sondern um sie zu begnadigen. «Kommt, lasst uns anbeten», ruft uns die Kirche am Karfreitag zu, auch sie lädt alle zum Kreuze ein.

Im Kreuz ist unser Heil! Unsere Welt ist so heillos geworden, weil sie vom Kreuze nichts wissen will, weil sie das Kreuz scheut, sich auch des Kreuzes schämt. Aber es ist uns kein anderes Zeichen gegeben, in dem Heil ist und in dem die Welt selig werden kann, in dem sie den Frieden findet. Es gibt kein anderes Zeichen, weil einzig das Kreuz von Gott selber als Zeichen erwählt wurde. Mögen die Menschen sich Zeichen erdenken und Zeichen errichten, wie sie wollen, es bleiben Zeichen ohne Wirkkraft. Das gilt für den Halbmond so gut wie für Hammer und Sichel, für Zirkel und Aehren-

Erscheinungsweise in der kommenden Woche

Wegen des Feiertages «Ostermontag» am 15. April, erscheint unser Blatt in der kommenden Woche nur dreimal, am Mittwoch, Donnerstag und Samstag.

Verwaltung und Redaktion

kranz, für Stern und Adler. Die grosse Scheidung am Ende der Tage wird danach gehen, wessen Zeichen man trägt. «Empfange das Zeichen des Kreuzes», so wird dem Täufling bei Spendung der Taufe gesagt, auf Stirn und Brust wird er damit bezeichnet, «und dieses Zeichen, mit dem wir dich besiegeln, sollst du, böser Feind, nie zu verletzen wagen.» Er greift zwar immer wieder nach diesem Zeichen, um dem Herrn die Getreuen zu entreissen. Aber er wird doch in diesem Zeichen überwunden werden. Karfreitag ist uns dafür Gewähr. Denn den sie am Kreuze zu töten glaubten, der lebt, und wenn einmal alle irdischen Zeichen der Macht untergegangen sind, wird das Kreuz, das Zeichen der göttlichen Liebe bleiben. Bleiben werden aber auch jene, die an das Kreuz glaubten, die sich zu ihm bekannten und unter ihm ausharrten.

P. Dr. Stephan Hilpisch OSB

In Erwartung der Friedenszyklika Johannes' XXIII.

Das Dokument richtet sich an alle Menschen guten Willens

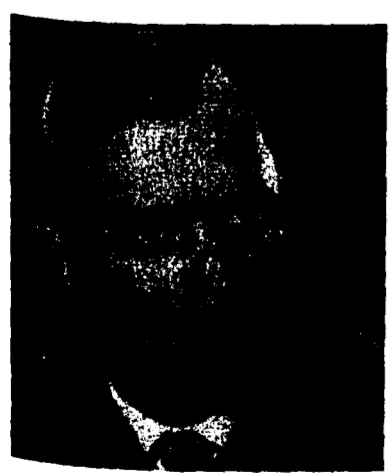
Rom (Kipa) Papst Johannes XXIII. unterzeichnete am Dienstagvormittag in seiner Privatbibliothek fünf Exemplare der neuen Enzyklika «Pacem in terris». Das neue Rundschreiben, so sagte Johannes XXIII. in einer kurzen Ansprache, trete vor allem in die Sphäre des Naturrechts ein. Deshalb sei es auch nicht nur wie üblich an den Episkopat der Gesamtkirche, an den Klerus und die Gläubigen in aller Welt gerichtet, sondern auch «an alle Menschen guten Willens». Der universale Friede sei ein Gut, das alle Menschen unterschiedslos interessiere und deshalb habe er sein Herz auch allen Menschen geöffnet.

(afp.) Johannes XXIII. erklärte, daß die Enzyklika «Pacem in terris» im Begriffe sei, den Weg um die Welt zu nehmen, was ihn zutiefst bewege, in erster Linie wegen des Inhaltes des Dokumentes — des Friedens — was eines der ernstesten Anliegen der Menschheit darstelle, des weitern auch wegen des Erscheinungsdatums, d. h. des Karfreitags. «Wie ergreifend sind doch», fuhr Papst Johannes XXIII. fort, «die Ansprachen Jesus vor seinem Leidensweg und seinem Tod: für die Erlösung und Rettung aller Menschen. Auf der Enzyklika leuchtet das Licht der göttlichen Erleuchtung, welche dem Gedanken lebendige Substanz verleiht. Aber diese Doktrinen sollen auch die Forde-

rungen der menschlichen Natur befruchten und sich des natürlichen Rechtes bemächtigen, nur auf diese Weise kann das Dokument eine Neuerung bewirken, nicht nur unter dem Episkopat, sondern unter den Gläubigen der ganzen Welt und allen Menschen, die guten Willens sind.»

Der Heilige Vater schloß mit den Worten: «Wir wollten mit diesem Werk nicht nur die Grundlagen eines Weltfriedens erläutern, mit andern Worten den Respekt der von Gott eingesetzten Ordnung und der Würde jedes Menschen, sondern auch die Bausteine bezeichnen, die für die Errichtung dieses Friedens notwendig sind, ohne jemanden von der Einladung auszuschließen, seinen Beitrag dazu zu leisten. Aber dies ist vor allem eine Aufgabe der Jünger der Kirche, an die durch Jesus der Ruf erging: «Geht und lehret», was wir mit dem apostolischen Ruf ergänzen: «Bringt den Frieden — verteilt dessen Wohltaten.»

Wir haben das Vertrauen, daß die Menschheit der Enzyklika «Pacem in terris» einen freudigen Empfang bereiten wird und daß sie ihr das Herz öffnen wird. Wir selbst werden ihren Weg mit Gebeten begleiten und ihr und allen Völkern unsere Zuneigung bewahren.»



Ein Leben für die Musik

Zum 50. Geburtstag von Kapellmeister Wilhelm Stärk

Heute kann ein um das liechtensteinische Musikschaffen besonders verdienter Mann die 50. Wiederkehr seines Geburtstages feiern. Seit 1948 dirigiert Wilhelm Stärk den MGV Sängerbund Vaduz und seit dem gleichen Jahr obliegt

ihm die musikalische Leitung der Operettenbühne. Im Jahre 1955 berief ihn auch die Harmoniemusik zu ihrem Kapellmeister. In seiner 15jährigen, musikalischen Tätigkeit in unserem Lande, erwarb sich Kapellmeister Wilhelm Stärk besondere Verdienste, um das Kulturschaffen in Liechtenstein. Beide Vaduzer Vereine, denen er als Dirigent vorsteht, führte der Kapellmeister im In- und Auslande zu grossen Erfolgen und gab der Vaduzer Operettenbühne sein eigenes persönliches Gepräge.

Am 11. April 1913 erblickte Wilhelm Stärk in Wien das Licht der Welt. Schon als kleiner Bub versuchte er sich mit musikalischen Kompositionen und trat nach Absolvierung des humanistischen Gymnasiums in die Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien ein. Am neuen Wiener Konservatorium erwarb sich Wilhelm Stärk das Kapellmeisterdiplom. Von 1934 bis 1942 dirigierte Stärk an zahlreichen deutschen Theatern, darunter die Berliner Volksoper und die Staatsoper Dresden. Zuletzt war er als erster Kapellmeister für Oper und Operette am Landestheater in Gotha/Eisenach tätig. 1942 musste auch Wilhelm Stärk in den

Krieg und nach Verwundungen, die er in Russland erlitten hatte, kam er an Ostern 1945 in französische Gefangenschaft. Auch hier entdeckte man bald seine musikalischen Fähigkeiten und machte ihn zum Leiter des 30 Mann starken Gefangenenorchesters. Ende 1945 wurde Wilhelm Stärk aus der Gefangenschaft entlassen und im Frühjahr 1946 berief ihn das damalige vorarlbergische Landestheater zum ersten Kapellmeister. Nachdem das Landestheater im Jahre 1948 in eine reine Sprechbühne umgewandelt wurde, verlegte Wilhelm Stärk seine Haupttätigkeit nach Liechtenstein.

Wilhelm Stärk tat sich aber auch als Komponist hervor. Er schrieb ausser verschiedenen symphonischen Werken zahlreiche Lieder, Kammermusik, kleine Opern und Operetten. Seine Operetten, von denen wohl «Barbara fällt vom Himmel» die bekannteste ist, wurden an zahlreichen Theatern in der Schweiz und Deutschland mit grossem Erfolg aufgeführt. Die künstlerische Persönlichkeit Wilhelm Stärk's zeigt sich auch darin, dass er für sämtliche kompositorische Werke als eigener Librettist tätig war. Zahlreiche Kompositionen Stärk's

wurden über den deutschen und österreichischen Rundfunk ausgestrahlt.

Vor kurzem trat Kapellmeister Stärk mit einem «Capriccio» an die Öffentlichkeit, das schon bei seiner Uraufführung in Dornbirn allgemeine Beachtung fand.

Sein musikalisches Schaffen brachte Wilhelm Stärk verschiedene Preise, darunter eine Ehrengabe der Vorarlberger Landesregierung für Verdienste um das Musikleben ein.

Trotz seiner grossen Erfolge, von denen wir hier nur einige anführen konnten, blieb Wilhelm Stärk Zeit seines Lebens ein bescheidener, freundlicher Mann, dem Starallüren oder künstlerische Exzesse in jeder Hinsicht fremd sind. Dies mag dazu beigetragen haben, dass sich Kapellmeister Stärk auch in unserem Lande in kurzer Zeit die Sympathie, sowohl der Musiker und Sänger, als auch der breiten Öffentlichkeit erworben hat.

Heute, am 50. Geburtstage übermitteln wir «unserem» Kapellmeister Stärk die besten Wünsche, in der Hoffnung, dass er noch lange Jahre für Vaduz und damit auch für Liechtenstein tätig sein möge.